

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate
werden in der Administration
baldes Blatt (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Goid-
berger, in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dakes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum eine einpaltige
Zeile kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. B., erst der Stempel-
gebühr 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählsch bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sikir bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 138.

Hermannstadt, Freitag den 17. Juni 1892.

108. Jahrgang.

Das Cabinet Giolitti.

Man muß bis in die Anfänge des italienischen Parlamentarismus, in jene Zeiten zurückgehen, wo die Volksvertretung die neuen Formen noch nicht zu handhaben verstand, um ein Gegenstück zu finden für die Szenen, welche das erste Debut des neuen Ministeriums begleiteten. Es sind seit jenen Tagen viele Regierungen auf der politischen Bühne erschienen, aber noch gegen keine hat das Parlament von vornherein eine so schroffe Haltung angenommen, wie gegenüber dem jetzigen Cabinet Giolitti. Es ist beispiellos, daß einem Ministerium schon am ersten Tage seiner parlamentarischen Existenz ein so drohendes memento mori zugerufen wurde, wie der von dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten zusammengeleitete Regierung. Dieses Phänomen fordert eine Erklärung.

Das neue Cabinet wurde verhältnismäßig schnell gebildet, und Herr Giolitti brauchte nicht allzu viel Mühe darauf zu verwenden, um sich die erforderlichen Mitarbeiter zu sichern. Minister werden möchten sehr Viele, auch wenn sie wissen, daß die Herrlichkeit nicht lange Bestand haben wird und ihnen nur eine schöne Erinnerung bieten kann. Nur für gewisse Posten braucht man Männer von Ansehen und womöglich auch von Bedeutung. Solche zu bekommen, fiel Herrn Giolitti schon schwerer, aber es gelang ihm schließlich doch, sich der Mitarbeit des Herrn Brin für das Auswärtige zu verschern, und damit schien die Lebensfähigkeit seines Cabinets gesichert. Die Schwierigkeiten stellten sich erst ein, als es sich darum handelte, die Unterstaatssekretäre für dasselbe zu gewinnen. Bei den unvergleichlich verworrenen Verhältnissen der italienischen Politik müssen die Unterstaatssekretäre das Gegengewicht gegen die politischen und regionalen Tendenzen der Ressortchefs bilden. Damit ein Verwaltungszweig nicht zu ausschließlich von denselben beeinflusst werde, bekommt der liberale Minister aus dem Norden einen konservativen Unterstaatssekretär aus dem Süden und umgekehrt. Diese Verfahrens hat zugleich die Wirkung, der Regierung eine breitere Basis zu verschaffen, denn auch der Unterstaatssekretär hat eine Gruppe hinter sich, die ihm zu Liebe für die Regierung stimmt. Nun war diesmal die Cabinetsbildung homogen geraten, d. h. Herrn Giolitti's Mitarbeiter sitzen auf derselben Seite des Hauses, wenn sie sich auch nicht zu denselben Principien bekennen. Man liebt es nämlich, in der italienischen Kammer von einer Linken und einer Rechten zu sprechen, als ob diese Worte über die örtliche Richtung hinaus eine tiefere Bedeutung hätten, und so nannte man das neue Cabinet ein liberales Cabinet, weil seine Mitglieder durchweg der linken Seite des Hauses entnommen waren. Die Rechten jubelten, weil nunmehr die Zeit des bösen Transformismus endgiltig überwunden sei, und forderten, daß dies auch darin zum Ausdruck gelange, daß die Unterstaatssekretäre derselben Richtung entnommen würden, der die Minister angehören. Das ließ sich aber nicht so leicht machen, denn die Abstimmung vom 5. Mai hatte eine homogene Majorität ergeben, und wenn die Linke auch deren Kern gebildet hatte, so mußten doch auch Gruppen der Gegenseite zu diesem stoßen, um die kleine Majorität aufzubringen, welche das Ministerium Rudini gestützt hatte. Herrn Giolitti's Freunde wurden immer dringender und forderten immer ungesünder die Berufung von Männern der Linken zu den Unterstaatssekretariaten, aber Herr Giolitti, der wohl fühlte, daß er dadurch die ohnehin precäre Existenz des Ministeriums gefährdete, vermochte diesen Wunsch nicht zu erfüllen. Wenigstens einige der Vice-Minister sollten der Rechten angehören, aber seine Anerbieten nach dieser Seite fanden nicht sehr bereitwillige Aufnahme, denn dem Cabinet war zu wahrnehmbar der Charakter des Parteinismus aufgedrückt, als daß Männer, die auf ihre Zugehörigkeit zur Rechten Gewicht legten, ein Interesse daran haben könnten, ihm anzugehören. Bis zum Augenblick der Vorstellung des neuen Cabinets war diese Schwierigkeit nur theilweise behoben.

Man darf dieser Frage keine übergroße Bedeutung beimessen, aber übersehen kann sie ebenso wenig werden, wo es sich darum handelt, die Gründe für die Aufnahme, welche die Regierung von vornherein bei

der Kammer fand, darzulegen. Herr di Rudini hatte versprochen, dem neuen Cabinet keine Hindernisse in den Weg zu legen, er hielt sich aber seines Versprechens ledig, als er erkannte, daß er es mit einem Parteinregiment zu thun habe, und man konnte füglich nicht erwarten, daß er zur Stützung seiner politischen Gegner beitragen würde. Einem Coalitionsministerium dagegen wäre die Unterstützung der Rechten sicher gewesen.

Ein weiterer Grund des Mißvergnügens war die Art, wie die letzte Krisis gelöst worden war. Dieselbe wurde mehrfach als inconstitutionell bezeichnet. Die Einen meinten, daß eine Minderheit von acht Stimmen nicht genüge, um Herrn di Rudini zu beseitigen, und daß es angemessener gewesen wäre, ihm das Recht zur Kammerauflösung zu geben, um mit einer neuen Volksvertretung die begonnene Aufgabe weiterzuführen. Auf der anderen Seite wurde bemängelt, daß der Auftrag zur Cabinetsbildung Herrn Giolitti gegeben wurde, der nicht Chef der Opposition gewesen sei und sogar bis kurz vor dem 5. Mai zu den Stützen Rudini's gehört habe. Nach dieser letzteren Meinung hätte Zanardelli oder vielleicht auch Crispi dem neuen Cabinet den Namen geben müssen, da unter deren Leitung die Linke thatsächlich steht, und sie der vorigen Regierung von Anfang an den Krieg erklärt hatten. Andere wieder empörten sich dagegen, daß, wie ziemlich allgemein für wahr gehalten wird, die Herren Pelloux und Saint-Von auf sehr hohen Befehl in ihren Aemtern verblieben sind. Zumal da die Fortführung der Geschäfte des Kriegsministeriums durch Herrn Pelloux die Beobachtung derselben Militärpolitik bedeutet, welche die Kammer lebhaft getadelt hat. Noch Andere waren ungehalten darüber, daß kein Mitglied des Senats in das neue Cabinet berufen wurde. Alles dies wäre natürlich nicht im Stande gewesen, die Existenz der neuen Regierung zu erschüttern, wenn Giolitti sich endlich als der geeignete Mann der Situation enthielt hätte. Aber sein erstes Auftreten vor der Kammer war ein vollständiger Mißerfolg und gleichzeitig geradezu eine Parodie auf die Krisis vom 5. Mai. Zu trockenem, geschäftsmäßigem Ton las Giolitti eine Reihe bedeutungsloser Sätze herunter, die Alles eher bezeugten, als ein Programm und welche nur die eine große Neuigkeit enthielten, daß die Mittel für die neuen Pläne durch Veräußerung alter bourbonischer Silberpapiere gewonnen werden sollten.

Also deshalb hatte man ein Ministerium gestürzt, um diese geniale Finanzmaßregel zu praticieren! Jedem drängte sich der Gedanke auf, wie unverantwortlich leichtsinnig die Kammer am 5. Mai gehandelt hatte, und die Steptiler beklagten wieder einmal Recht. An Herrn Giolitti's Amtszugang als Schachmeister knüpfte sich die Erinnerung an eine ähnliche finanzpolitische Großthat, die Veräußerung der den Pensionisten bildenden 240 Millionen in Rententiteln. Er hatte also schon einmal eine Finanzpolitik eingeleitet, deren ganze Wirkung in der Schmälerung des Staatsbesitzes bestand, und wenn man dazu rechnet, daß er die einzige undiscutirbare gute und der Lage entsprechende Maßregel der vorigen Regierung, die Beschaffung der Mittel für die Bahnbauten aus den ordentlichen Einnahmen des Staates, annullirt hatte und nach wie vor wieder zum Schuldensmachen seine Zuflucht zu nehmen entschlossen war, so kann man den Unmut der Kammer über dieses Ministerium wohl begreifen. Es ist noch kein halbes Jahr her, daß Giolitti die Abwendung von der Politik des Schuldensmachens als die erste Bedingung zur Gesundung der Staatsfinanzen und der öffentlichen Wohlfahrt bezeichnete, und kaum an die Regierung gelangt, entschleift er sich zur Ausgabe von 30 Millionen Staatstitteln. Dabei weiß kein Mensch, was er noch plant; denn ob er zu neuen Steuern seine Zuflucht nehmen oder auf anderem Wege das beträchtliche Deficit decken will, hat er bisher unentschieden gelassen, sich überhaupt wie ein Mann geäußert, der sich die Zukunft durch freimüthige Erklärungen nicht zu verbauen gewillt ist.

Giolitti's Auftreten in der Kammer hat die Meinung neuerdings aufstochen lassen, daß der 5. Mai durch Hofintrigen hervorgerufen worden ist. Man war bei Hofe der Politik der Sammlung und Sparsamkeit mißde und Herrn Giolitti fiel die beneidenswerthe Aufgabe zu, das Cabinet in

die Luft zu sprengen, um dann zum Lohn dafür dessen Erbschaft anzutreten. Mit wenigen Stimmen ist er am Fimmesfahrstage gerettet worden, aber sein und seiner Regierung Geschick ist besiegelt. Man hat ihm zwar vorläufig bis Ende December Zeit gegeben, aber die Abstimmung vom letzten Samstag macht es wahrscheinlich, daß ihm schon früher das Todtenglockchen läuten wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Der Kaiser empfing den Finanzminister Steinerbach in Angelegenheit der Valutafrage. Steinerbach macht aus der Annahme der Bezeichnung „Goldwährung“ eine Cabinetsfrage.

Nach einem Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ wurden dort alle Anstalten getroffen, daß mit dem Augenblicke, wo der Stand der Verhandlungen über die Valuta-Regulirung in Oesterreich für die jetzige Lösung der Frage Garantie bietet, nach jeder Richtung Alles vorbereitet sei, damit seitens Ungarns auch nicht die geringste Verzögerung der Sache herbeigeführt werde. Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses, der in dieser Woche keine Beratungen über die Angelegenheit hält, wird, sobald aus Wien befriedigende Nachrichten über den Gang der Dinge einlaufen, seine Verhandlungen in der nächsten Woche beenden, so daß der Gegenstand gegen den 25. d. M. vor das Plenum des Hauses gelangen dürfte.

Die Bemerkung der jüngsten Budapest Bericht der „Pol. Corr.“ bezüglich gewisser im Zusammenhang mit der Cabinetsergänzung zu erwartender Personaländerungen, welche auf die Haltung der Opposition nicht ohne Rückwirkung bleiben dürften, ist dahin zu verstehen, daß jene Änderungen in den Reihen der Opposition eine neue Enttäuschung bereiten werden. Einerseits werde durch dieselben die Stellung des Cabinets und der liberalen Partei gekräftigt, andererseits werden dadurch Intriguen der Opposition zunichte gemacht werden. Die betreffenden Veränderungen seien übrigens keinesfalls vor Mitte Juli zu erwarten.

Die Wesen des Aben- und Morgenlandes sind noch immer mit den Auslegungen beschäftigt, welche die Zweifelsbegegnung in Kiel und das Emporsteigen des Großfürsten Constantin in Nancy bei dem französischen Nationalfeste unumgänglich gemacht haben. Das wahre Wort Goethe's: „Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter“ findet auch diesmal wieder seine Bestätigung. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Versuch, in der Reise des Czaren nach Kiel eine ausgesprochen deutschfreundliche Handlung zu erblicken, durch das plötzliche Auftauchen des Beters des Kaisers beim Präsidenten Carnot paralysirt worden ist. Wenn also der russischen Politik ein gewisser Machiavellismus innewohnt, so läßt sich nicht leugnen, daß er durch diese Improvisation des czarischen Cousins unverkennbar zu Tage getreten ist. Dieser Großfürst Constantin ist ein poetischer Feuerkopf, dessen Nieder und Gefänge erst kürzlich von Julius Große in Weimar mit vielem Geschick eine angemessene Verbeugung gefunden haben. Einem so dichtersich veranlagten Fürstenproffen wäre es allerdings zuzutrauen, daß er auf eigene Faust seinen francophilen Gesinnungen dadurch Ausdruck zu geben gewünscht hat, daß er seinen Badeaufenthalt zu Contrexeville plötzlich aufgab, um auf eine halbe Stunde innerhalb der patriotisch erregten Massen des Rancier Festplatzes zu erscheinen und den durch die Kieler Reise des Czaren etwas verblüfften Franzosen zu verstehen zu geben, daß, wenn das Haupt Rußlands auch auf deutschem Boden erschienen sei, das Herz des Czarreiches doch nicht aufgehört habe, mit Frankreich zu sympathisiren.

Wie dem immer auch sei, dergleichen Vorgänge sind nicht beachtenswerth durch das, was sie im Sinne der Arrangeure bedeuten, sondern durch die Auffassung, welche ihnen die unbefangene öffentliche Meinung zu Theil werden läßt. Und da muß man ehrlich gestehen, daß die Initiative Alexander III., die ihn nach Kiel reisen ließ, durch das gleichzeitige Erscheinen seines Beters in Nancy vollkommen aufgehoben erscheint. Mit

Feuilleton.

Der Prinz aus dem Morgenland.

Novelle von Max Fay.

(16. Fortsetzung.)

„Nun dann müssen Sie sich weiter besinnen. Wer kam noch zu Ihnen und hatte Gelegenheit ...“

„Nur zwei Herren ... aber wie gesagt, da ist jeder Verdacht lächerlich!“ sagte sie unsicher, in weiterem Stübchen verjunken. „Da wäre noch der Fürst Terny. Den hat ich in mein Doudoir; da stand das Kästchen offen. Kurz vorher hatte ich darin geframt. Er blieb kaum fünf Minuten und als er gehen wollte, kam Herr Sylvester, und da ich wußte, daß die Herren sich nicht leiden mögen, führte ich den Fürsten direct auf den Gang hinaus. Offen gesagt: ich wollte ihm die Beschämung ersparen, in einer gewissen Erregung gesehen zu werden. Ich hatte ihn ausgescholten — seine Mama ist meine beste Freundin — und konnte es nicht über das Herz bringen, ihn Unflugheiten begehren sehen.“

Rosenblüth hatte auf diese Abschweifung wenig geachtet. „Sie sagten, Herr Sylvester kam, auch bei offenem Kasten?“ fragte er eifrig.

„Ja, als ich in mein Doudoir trat, schloß ich den Kasten und steckte den Schlüssel ein. Dann ging ich in den Salon, wo Herr Sylvester am Fenster stand.“

Rosenblüth wiegte den Kopf und versuchte, eine diplomatische Miene aufzusetzen. „Und der kann doch nicht etwa ...“

„Wo denken Sie hin, mein Freund! Es ist gar nicht möglich nach der Situation und dann nach meiner heiligen Ueberzeugung. Für Herrn Sylvester lege ich die Hand in das Feuer.“

Der Rentier verzog dazu keine Miene, wenn er auch seine Hand zum gleichen Experiment keineswegs hergegeben hätte. Er blickte anhängig zu Boden, wie der Kaiser vor dem Aufstiegen und meinte dann:

„Da würde nur Eines übrig bleiben, gnädige Frau. Mit der Polizei wollen Sie vorerst nichts zu thun haben. Wie wäre es denn mit einem Privatdetectiv? Ich kenne einen solchen Herrn, der schon Erstaunliches geleistet hat.“

„Den Versuch könnte man schon machen,“ gab sie nach einigem Nachdenken seufzend zu. „Wollen Sie den Herrn zu mir führen?“

„Wenn Sie mir die gestohlenen Sachen beschreiben wollten, brauchte er Sie am Ende gar nicht erst zu führen.“

„Nein, nein — sprechen muß ich den Herrn vor allen Dingen. Ich muß ihm doch die Dertlichkeit zeigen — das heißt, wenn man den Mann überhaupt empfangen kann.“

„Aber ich bitte Sie — ein pikfener Mann. War Regimentskamerad von mir und ging als Feldwebel zur Criminalpolizei und ...“

„Also ein Sachverständiger,“ unterbrach sie die Lebensbeschreibung des Regimentskameraden, die nach Rosenblüth's Geyphlogenheiten ziemlich ausführlich und langweilig zu werden versprach. „Schön, Sie schicken den Herrn zu mir, und ich gebe ihm alle Aufklärungen, eine kleine Zeichnung der Zwirnen ...“

„Sie sind eine sehr practische Dame, Frau Gräfin!“ sagte Rosenblüth bewundernd und während er sich erhob, nahm er die Gelegenheit wahr, ihr die Hand zu küssen, welche Kühnheit ihm einen rothen Kopf machte, bei der Dame aber ein lebenswürdiges Lächeln für seine Schmeichelei zur Folge hatte. Schnell empfahl er sich und war im Herzen froh, daß der Diebstahl ihm Gelegenheit gab, sich als umsichtiger Freund zu zeigen. Ja, es stieg sogar die Frage auf, wie sie es aufnehmen würde, wenn er sich erböte, den Schaden zu ersetzen unter dem Vorwande, daß er nicht duben könnte, daß seine Mietherin in seinem Hause bestohlen würde. Die Abtragung die Ehrenschild konnte zwar theuer zu stehen kommen und jedenfalls dürfte die Haushälterin davon nichts wissen, denn dieses Ganzen hatte manchmal gar zu komische Ansichten.

Zwei Tage darauf — es ging schon gegen Abend — stellte sich bei der Gräfin Adolf ein, der, wie er sagte, endlich einmal Zeit bekommen, sich

nach ihrem Befinden zu erkundigen. Aus seinem erregten, unruhig hastenden Wesen, mit dem er auf dies und das zu sprechen kam, ersah die Dame bald, daß er etwas auf dem Herzen hatte, das er gern vor ihr niedergelegt hätte, wenn ihm nur eine rechte, nicht gerade bei den Haaren herbeigezogene Einleitung eingefallen wäre. Die Gräfin war nun nach seinen Privatgeschäften nicht gerade neugierig, sie hatte den Kopf voll eigener Angelegenheiten. Aber gewandter als er, wußte sie die Unterhaltung bald auf das ihr am wichtigsten erscheinende Thema zu lenken, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß sie ihm damit auf halbem Wege entgegenkam.

„Ich weiß gar nicht, weshalb Fürst Leon sich nicht mehr sehen läßt,“ flocht sie in eine Pause mit leichtem Gähnen ein, gleichzeitig an einem Armband drehend, an dem sich ein ganzes Glockengeläut von goldenen Schaumünzen schaukelte. „Ich glaube, er hat seine Freundin vergessen.“

„Das wohl weniger, gnädige Gräfin,“ ging Adolf sofort bereitwillig auf ihren Gedankengang ein. „Der Herr war in den letzten Tagen außerordentlich mit Geschäften überlastet. Wir hatten wirklich schrecklich viel zu thun bei Reichsanwälten, Geschäftsleuten — was weiß ich sonst noch.“

„Wir?“ wiederholte die Gräfin mit einem ausholenden Blick aus den langsam aufgeschlagenen Augen. „Wollen Sie mit dem Fürsten ein Compagniegeschäft einrichten?“ So gleichgiltig sie lächelte, so gespannt wartete sie auf weitere Erklärungen. Ein schrecklicher Verdacht begann in ihr aufzudämmern.

„Compagniegeschäft — sehr gut,“ lachte Adolf gezwungen und sagte dann, sich würdevoll zurücknehmend, mit großem Ernst: „Ich muß den jungen Leuten schon gefällig sein. Leon's Verhältnisse sind ja zur Zeit ein wenig verfahren, und wenn ich ihm behilflich bin, meine Zeit opfere, so geschieht es ja hauptsächlich im Familieninteresse — für meine Schwester.“

„Ah, für Ihre Schwester? — Verzeihen Sie, Herr Wehlauer, aber ich verstehe doch nicht recht ...“

„Nicht, gnädige Gräfin? Ich glaube, Sie waren doch die Erste, die mich auf gewisse Beziehungen zwischen dem Prinzen und meiner Schwester aufmerksam machte!“

anderen Worten also will das sagen: Rußland denkt nicht daran, sich mit Deutschland zu überwerfen, aber es ist ihm politisches und herzliches Bedürfnis, die in Kronstadt mit Frankreich gesponnenen Fäden nicht zu zerreißen.

Die Deutschen haben im Allgemeinen sehr wenig Enthusiasmus bekundet, als sich der Besuch Alexanders III. in Kiel verwirklichte; sie haben keine besonderen Erwartungen an diese Zweifelhalsbegegnung geknüpft; und so konnte denn das russische Doppelspiel, wie es sich in Nancy entfaltete, nicht einmal eine Enttäuschung bringen.

Der neue belgische Senat besteht aus 44 Clericalen und 30 Liberalen; drei Stichwahlen sind ausständig. Die neue Kammer wird 92 Clericale und 52 Liberale zählen; fünf Stichwahlen sind ausständig.

In Parisier politischen Kreisen verlautet, der dortige russische Botschafter trete im September zurück, und daß der Wiener Botschafter Fürst Lobanoff als sein Nachfolger designirt sei.

Es ist wohl begrifflich, daß die herzliche und sympathische Weise, in welcher Fürst Ferdinand von Bulgarien während seines Verweilens in England von dem Hofe, der Aristokratie und der Bürgerschaft begrüßt wurde, in Bulgarien große Genugthuung hervorgerufen hat.

Die „Times“ meldet aus Sophia: „In Folge der besseren Beziehungen der Türkei zu Bulgarien gab der Großvezir seine Zustimmung zur Regelung der langanhaltenden Schwierigkeit bezüglich der Absteckung der türkisch-bulgarischen Grenze im Districte des Rhodope-Gebirges; behufs dessen ist eine türkisch-bulgarische Militär-Commission ernannt worden.“

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Belgrad, dem russischen Gesandten Perjani nahestehenden Kreisen, daß der Besuch des Bulgarenfürsten in London hauptsächlich bezwecke, dem Prinzen und der Prinzessin von Wales für ihren kürzlich beim Czar in Kopenhagen zu Gunsten des Fürsten gemachten Vermittlungsversuch Dank abzusprechen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. Juni.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Verhandlung des Fönvedbudgets fort. Zunächst äußerte sich Finanzminister Wexler über die Anträge Franzis's betreffend die ausgiebigere staatliche Unterstützung der 1848-er Fönved-Anwaisen, respective Wittnen und Waisen.

„Das schon — ganz recht,“ gab sie mit liebenswürdigem Lächeln, aber Walle im Herzen, zu. „Ich machte Sie darauf aufmerksam, warnte gewissermaßen — aber wie mir scheint, haben Sie mich nicht recht verstanden.“

„Durchaus nicht, durchaus nicht, gnädige Gräfin, bin sehr vorsichtig, habe Alles wohl überlegt und handelte im vollen Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit, umso mehr als es sich um Flüssigmachung sehr bedeutender Summen handelt.“

„Um Gottes Willen, so weit sind Sie schon?“ fuhr sie erschrocken von ihrem Sitze auf. „Aber wo denken Sie nur hin? Billigen Sie es denn, daß hier ein Verhältnis geknüpft wird...“

„Das so endet, wie es sich gehört, gewiß gnädige Frau!“ unterbrach er die erregte Dame mit unverkennbarem Stolzgefühl.

Solcher bestimmten Erklärung gegenüber war sie vorläufig stumm. Sie faltete die Hände und sah ihn mit einem Blide, in dem sich grenzenloses Verwunderung mit mißsam unterdrückter Wuth mischte, an.

„Das ist doch einfach unglücklich, Herr Wexler!“ sagte sie dann langsam das Haupt bewegend.

„Gestatten Sie mir, Ihnen das Gegentheil zu erklären, gnädige Frau,“ entgegnete er mit wahrer Triumpfmiene. „Ich darf mir ja schmeicheln, viel dazu beigetragen zu haben, daß die jungen Leute sich einander nähern konnten, bis das entscheidende Wort gefallen war.“

„Was er noch weiter sprach, hörte sie gar nicht mehr. Ihr wurde zugemuthet, sie solle einer Herzensangelegenheit Sympathien entgegenbringen, die alle ihre stolzen Hoffnungen über den Haufen warf.“

„Was er noch weiter sprach, hörte sie gar nicht mehr. Ihr wurde zugemuthet, sie solle einer Herzensangelegenheit Sympathien entgegenbringen, die alle ihre stolzen Hoffnungen über den Haufen warf.“

„Was er noch weiter sprach, hörte sie gar nicht mehr. Ihr wurde zugemuthet, sie solle einer Herzensangelegenheit Sympathien entgegenbringen, die alle ihre stolzen Hoffnungen über den Haufen warf.“

1867-er Gesetz nicht einmal gefordert werden dürfen. Redner berief sich zur Erklärung seiner Behauptung auf mehrere Reden Franz Deal's aus den Jahren 1836 und 1840, in welchen Letzterer die gleichen Forderungen erhob. Das im höchsten Affect vorgetragene Plaidoyer für die ungarische Erziehung uneres Officiersnachwuchses wurde auf der gesammten Linken mit begeisterten Kundgebungen aufgenommen.

Bei der Post „Dubovica“ beantragte Belitka, das Schuljahr möge Anfangs September beginnen, respective der Aufnahmeprüfungen mögen im Juli oder August stattfinden, damit die nicht Ausgenommenen ihre bürgerlichen Studien ungehindert fortsetzen können.

Bei der Post „Truppen“ kehrte Staatssecretär Gromon auf die gestrigen Ausstellungen Toth's zurück, der hierauf den ausführlichen Beweis der Wahrheit hinsichtlich seiner gestrigen Behauptungen antrat.

Gezeitungswarf

über die Modificirung der G.-M. XXXV : 1888 und XXXVI ex 1890 in Betreff des staatlichen Schankgesetzes.

§. 9. Ausschließliche Spiritusshankberechtigung. §. 56 des G.-M. XXXV : 1888 wird dahin modificirt, daß das Aera auch über den 31. December des Jahres 1892 hinaus berechtigt ist, das Spiritusshankrecht auf Basis der Ausschließlichkeit in jenen offenen Gemeinden sichern zu können, a) in welchen höchstens drei Schranken existiren; b) in welchen für das betreffende Jahr vier Fünftel einer dem amtlich ermittelten Consum entsprechenden jährlichen Spiritusgetränksteuer (beziehungsweise falls die dem amtlich ermittelten Consum entsprechende Spiritusshanksteuer größer wäre als die im Vorjahre gefixirte Steuer, vier Fünftel der letztgenannten Steuer) als Spiritusshanksteuer weder im Wege der Ablösung noch der Verpachtung zu sichern möglich wäre; c) in welchen die Gemeinde dies wünscht.

§. 10. Ueber den beschränkten Verkauf im Kleinen, welcher neben der ausschließlichen Spiritusshankberechtigung ausgeübt werden darf. Die Bestimmungen des §. 7 des G.-M. XXXVI : 1890 treten in Beziehung auf Bier und Wein außer Kraft und bleiben nur in Beziehung auf gebrannte geistige Getränke in Geltung.

§. 11. Ueber die Steuerfreiheit des zur Vinitung und zu wissenschaftlichen Zwecken von wissenschaftlichen Instituten verbrauchten Spirits. Unter den vom Finanzminister im Verordnungswege festzustellenden Bedingungen wird gestattet, daß jener Spiritus, welcher von Großhändlern und den Weinproduzenten, die eine Kellermanipulation in großer Ausdehnung betreiben, zu ihren Weinen behufs Färbung des Spritgehaltes derselben beigemischt wird, von der Spiritusshanksteuer befreit werden.

§. 12. Besteuerung neuer geistiger Getränke. Im Falle neuartige geistige Getränke in den Verkehr gebracht werden, wird im Verordnungswege festgesetzt, unter welchen Steuerfuß solche Getränke einzureihen sind.

§. 13. Staatliches Schankgesetz in Kroatien-Slavonien. In Kroatien-Slavonien treten nur die §§. 11 und 12 des gegenwärtigen Gesetzes in's Leben, im Uebrigen bleiben die Bestimmungen der auf staatliche Schankgesetz bezüglichen Paragraphen des G.-M. XXXV : 1888 und XXXVI ex 1890 auch in Zukunft mit der Modificirung in Kraft, daß das Staatsräar auch über den 31. December 1892 hinaus berechtigt ist, in offenen Gemeinden das Schankgesetz im Sinne des §. 56 des G.-M. XXXV ex 1888 auf Basis der Ausschließlichkeit zu sichern.

§. 14. Verfügungen über das Inslebentreten. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1893 in's Leben.

In Ungarn hören die behufs gemeindefreier Sicherung der Wein-, Fleisch-, Zuder-, und Bierverzehrungssteuer, sowie der Schanksteuer sich auch auf die Jahre 1893 und 1894 erlösenden Ablösungs- und Pachtverträge mit dem 31. December 1892 auf.

Dr. Alexander Wexler m. p., kön. ung. Finanzminister.

Budapest, im Juni 1892.

Dr. Alexander Wexler m. p., kön. ung. Finanzminister.

Hauptversammlung des Hermannstädter Comitats-Feuerwehrverbandes.

II.

Vorsitzer, Verbandspräsident G. Theis, eröffnet die Versammlung durch Begrüßung der Erschienenen und betraut mit der Führung des Sitzungsprotocolls die Ausschüßmitglieder Albert v. Hochmeister (deutsch) und Nicolaus Reamtiu (romänisch).

Nach Entgegennahme der Beglaubigungsschreiben der Vertreter der einzelnen Feuerwehren erfolgte die Verifizirung des deutsch und romänisch vorliegenden Protocolls der 1891-er Hauptversammlung und dann die Erstattung des Rechenschaftsberichtes pro 1892.

Diesem vom Schriftführer Albert v. Hochmeister deutsch vorgelegten und sodann vom Vicepräsident Nicolaus Hentiu auch romänisch mitgetheilten Bericht entnehmen wir folgende Daten:

Die laufenden Ausgaben wurden durch das Präsidium erledigt, während die dem Ausschüß zukommenden Angelegenheiten zwei Sitzungen erforderten. Se. Hochwohlgeborenen Herr Comes-Obergespan Gustav Thalmann hat die in der letzten Generalversammlung erfolgte Wahl zum Ehrenpräsident des Verbandes angenommen; die 1889-er Verbandsrechnung wurde auch Seitens der Comitatsversammlung genehmigt. Die Visitation der einzelnen Feuerwehren im Comitats ergibt pro 1892 nach den vorliegenden Berichten:

Table with 2 columns: Item and Count. Items include Pflichtfeuerwehren (87), freiwillige Feuerwehren (13), 10436 active Wehrmänner (9239), 163 Schaulübungen (184), 132 Gesammtübungen (122), 18 Schaulübungen (15), 63 Saugspritzen (41), 89 Druckspritzen (87), 204 Handspritzen (233), 47 Wasserfässer (44), 72 Wasserentner (59), 191 Schaffer (146), 870 Eimer (799), 112 Anlegeleitern (97), 72 Dachleitern (62), 289 Feuerhaken (278), 236 Hadel und Karste (229), 34 Fackeln (27), 247 Laternen (219), 301 Steigerausrüstungen (265), 623 Helme (485), 1376 Abzeichen, Rappen u. s. w. (1119), 296 Signalfhörner (233), 3887 Meter Schläuche (3496), 59 Geräthehäuser (47).

Hier muß noch bemerkt werden, daß sich die Visitation — weil es möglich war, die Hauptversammlung geschäftsordnungsmäßig in der ersten Hälfte des Jahres einzuberufen — nur auf die Zeit vom 27. September 1891 bis Anfang Juni 1892 erstreckt; hierdurch wird insbesondere die verhältnißmäßig geringere Zahl der abgehaltenen Übungen motivirt.

In den gegebenen Daten sind auch die Angaben über jene 18 Gemeinden enthalten, die im Vorjahrsbericht fehlten; dagegen fehlen hier die Daten der Gemeinden Keho, Kalova, Szajbor, Laaz, Deal, Kopolna, Kerpenisch und Sugag, die im vorjährigen Bericht enthalten waren. Es ist also diesmal der Menge nach ein größeres Material zur Beurtheilung gelangt und kann auch mit Berücksichtigung dieses Umstandes aus der obigen Zusammenstellung die Consequenz gezogen werden, daß nur ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen ist. Denn, wenn auch die meisten der visitirten Feuerwehren in Schulung und Ausrüstung gut befunden und namentlich von den Landfeuerwehren Heltau, Großau, Petersdorf, Großschuarn, Kleinschuarn, Neumarkt, Großpold, Szeljsthe, Kooht, Rothberg, Michelsberg, Sejskisch, Ugen, Zalmack, Girelsau und Wongard lobend hervorzuheben sind, so erscheinen doch auch in dem diesjährigen Bericht eine ganze Menge von Gemeinden verzeichnet, welche schwach oder gar nicht gesicherte Feuerwehren besitzen.

Der Bericht wird zur Kenntniß genommen, hierauf die vom Ausschüß vorgelegte Jahresrechnung pro 1891 genehmigt und der Voranschlag pro 1893 mit einem Erforderniß von 350 fl. gutgeheißen.

Vor Einleitung der Neuwahl des Verbandsausschüßes pro 1893 und 1894 dankt Präses im eigenen und der übrigen Mitglieder Namen für das seinerzeit erhaltene ehrenvolle Mandat, legt ferner die Hände der Generalversammlung zurück und bestellt als Mitglieder der Scrutinirungscommission die Vertreter Schuchnig, Sturm und Krauß. Hierauf wird die Sitzung zur Wahlbesprechung auf kurze Zeit aufgehoben.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung, Einjammung der Stimmzettel und Uebergabe derselben an die Commission, folgt die Berathung der Vorlage auf Activirung eines Unterstützungsfondes des Hermannstädter Comitats. Die bezüglichen Sitzungen, welche als Zweck des Fonds feststellen, daß: 1. den ausübenden Mitgliedern der Feuerwehren des Hermannstädter Comitats, welche im Dienst (bei Bränden oder Übungen) verunglückt oder in Folge des Dienstes bei Bränden krank oder arbeitsunfähig werden, sowie auch den Hinterbliebenen jener Feuerwehren, welche im Dienst das Leben verloren, eine Unterstützung gewährt und 2. Schadenersätze für in Ausübung des Dienstes erfolgte Beschädigung oder gänzliche Zerstörung von Kleidern, Schuhen u. s. w. geleistet werden, nimmt die Hauptversammlung einhellig an und beschließt, daß deren höhere Genehmigung zu erwirken sei.

Das inzwischen festgestellte Resultat der Neuwahl des Verbandsausschüßes ist folgendes: Präses: Gustav Theis (Hermannstadt); Vicepräsident: Johann Fleischer (Heltau) und Nicolaus Hentiu (Szeljsthe); Mitglieder: Béla Michel (Mühlbach), Dr. Julius Lehman (Neumarkt), Nicolaus Reamtiu (Szeljsthe), Peter Schuller (Sogzengren), Andreas Schartner (Großau), Albert v. Hochmeister (Hermannstadt), Bevedei Muresian (Mühlbach), Josef Schuchnig (Hermannstadt), Johann Herberth (Heltau), Szava D. Barcianu (Refinar); Erschämmer: Josef Simonis (Großschuarn), Michael Gollner (Hermannstadt), Johann Connerth (Neumarkt).

Nachdem John die Tagesordnung erschöpft war, schloß Vorsitzer die Hauptversammlung mit der Aufforderung, auch in Zukunft die Institution der Feuerwehr in unserem Comitats hochzuhalten, damit sie wache, blühe und gedeihe.

Stimmen aus dem Publicum.

Die tieftrauernde Familie Obormayer erlaubt sich auf diesem Wege, allen Verwandten und Bekannten für die reichlichen Franzosen und zahlreiche Theilnahme an dem Begräbniß ihres unvergesslichen Vaters den wärmsten Dank auszusprechen.

Hermannstadt, am 15. Juni 1892.

am 14. — Eugen fremder wieder gab da 15. d. Brunn zu der Karlsb nach Z treffen vergang aus an erschie Fried Königl Keller die der den W alsald stellen, Wirth e befunde, drei Pe die ihr lächelnd — Wei am 13. Einbrü er habe gelunde Bilh e 14. d. Uhlanen 9 Uhr zum B Romard langte die geg nach be bleiben. Regentia um das Alfonso König Ueber d f. öff. Systemis D Steuerat f. Steu des Sit Sykelyu öffentlic Julius — Wic Element daß die dem Sit wurden. wird wa sammelk nach Ju Sykelyu um 6 U des G bereits i Vormitt reiches hielt am brechens Straßad v. Z., vultiviere Coda a des Straf Umstände ward, a Friedrich räche Ein die Ankl theidigung schön um Urtheiles übrigen II. collegium Beer n Nachbar gefächter barthschä Ber le ihn das und Unter des §. 40 Gefängni Nachbarz f. Annual niedergeg diesmal n großer W Wetter ei Proceffion Freiberer dächtigen

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juni.

(Hof- und Personennachrichten.) Der Kaiser empfing am 14. d. den neuernannten französischen Militär-Attache Baron Bercheim. — Se. Majestät inspicierte am 14. d. das Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen und die erste Division der Kaiserlich-königlichen Kavallerie...

In Anwesenheit des Königs von Schweden besichtigte der Kaiser Wilhelm, von der Kaiserin und den drei ältesten Prinzen begleitet, am 14. d. die Vorarbeiten auf dem Bornstädter Feld bei Potsdam die zwei Garde-Regimenter. Der König von Schweden ist am 14. d. um 9 Uhr 45 Minuten Abends abgereist. Der Kaiser geleitete den König zum Bahnhof, woselbst sich der Abschied sehr herzlich gestaltete. Die Monarchen umarmten und küßten einander wiederholt. Um 10 1/2 Uhr langte der König in Berlin an. — Königin-Regentin Marie Christine, die gegenwärtig in Kranzuz weilt, dürfte sich ungefähr in einer Woche nach der Hauptstadt begeben und daselbst bis zum Schlusse der Cortes verbleiben. Wahrscheinlich in den ersten Tagen des Juli wird die Königin-Regentin mit der ganzen königlichen Familie nach San-Sebastian reisen, um daselbst wie alljährlich den Sommer zu verbringen. Der kleine König Alfonso XIII. erfreut sich eines ausgezeichneten Befindens. — Der König von Rumänien wird einige Tage in Sigmaringen verweilen. Ueber den Zeitpunkt seiner Abreise ist noch nichts bestimmt.

(Verordnungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Fogaraser k. öff. Notar Dr. Franz Rabbe zu dem in Maros-Basarhely neu-systemisirten Notariats-Posten veretzt.

Die Székelyudvarhelyer k. ung. Finanzdirection hat den Decker Steueramts-Official 6. Classe Alexander Molnar zum Székelyudvarhelyer k. Steueramte veretzt.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Székelyudvarhelyer k. Bezirksgerichtes, Giza Fabian, zum Kanzlisten beim Székelyudvarhelyer k. Gerichtshofe ernannt.

(Bestätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentlichen Lehrer beziehungsweise Lehrerinnen Julius Neumärker, der Kürschner, — Jolan Voor, der Bürkerzeiger, — Michael Mikos und Lucia Trauschners, der Tatranger Staats-Clementarschule in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß die Advocaten Dr. Peter Bogdan und Dr. Anton Brudner, mit dem Sitze in Klausenburg, in die Kammerliste fortsetzungsweise aufgenommen wurden.

(Postalisches.) Auf dem Hauptplatze der Koronder Badercolonie wird während der Badesaison vom 1. Juli bis 31. August l. J. ein Briefsammeleten ausgehängt, aus welchem ein Fußbote des Koronder Postamtes, nach Zustellung der um 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags mit der Post von Székelyudvarhely im Orte Korond einlangenden Briefe, die Briefschaften um 6 Uhr 30 Minuten Nachmittags täglich ausgeben wird.

(Die ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses) findet — wie bereits in dieser Blatte erwähnt — am Montag den 20. d. Mts., 9 Uhr Vormittags, im großen Saale des Comitatshauses statt. Auf der umfangreichen Tagesordnung stehen 165 Verhandlungsgegenstände.

(Zwei Schlußverhandlungen.) I. Der hiesige k. Gerichtshof hielt am 15. d. in der gegen Juon Cretiu aus Száször wegen Verbrechen durch schwere körperliche Verletzung verursachter Tödtung anhängigen Strafsache Schlußverhandlung. Juon Cretiu hatte am 20. December v. J., als er in trunkenem Zustande nachhause taumelte, dem ihn insulirenden Waisei Coda ein Messer in die Brust gestoßen, in Folge dessen Coda an Verblutung starb. Auf Grund des ersten Abzuges des §. 307 des Strafgesetzbuches lautete das Urtheil, unter Berücksichtigung der milderen Umstände, sowie in Erwägung, daß die That in heftiger Aufregung verübt ward, auf 2 Jahre Kerker. In der Verhandlung führte Gerichtsrath Friedrich Pheps den Vorsitz; Mitglieder des Rathes waren die Gerichtsräthe Eugen Jovian und Franz Van, Actuar Vicanotár Ludwig Nagy; die Anklage vertrat der k. Vicenavalt Graf Nicolaus Lazar; die Vertheidigung führte der hiesige junge Advocat Dr. Amos Francu, der sehr schön und wirkungsvoll für seinen Clienten plaidirte. Trotz des milden Urtheiles des Gerichtshofes meldete der Angeklagte die Berufung an, was übrigens auch die k. Anwaltschaft that.

II. Das aus den genannten Mitgliedern zusammengesetzte Richtercollegium verhandelte ferner folgenden Straffall. Der hiesige Bürger Michael Beer war angeklagt, in seiner Eigenschaft als Diener der Neugässer Nachbarschaft, mit auf den Namen des Nachbarn Johann Csudry gefälschten Quittungen von 30 Neugässer Parteien 52 fl. 30 kr. Nachbarschafts-Gebühren eingehoben und zu eigenen Zwecken verwendet zu haben. Beer legte ein reumüthiges Geständniß ab, als Ursache hervorhebend, daß ihn das Elend und die Noth seiner Familie von 7 Kindern zur Fälschung und Unterschlagung gezwungen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn auf Grund des §. 402 des Strafgesetzbuches, unter Anwendung des §. 92, zu 2 Wochen Gefängniß und 5 fl. Geldstrafe, sprach ihn aber vom Unterschleife, weil der Nachbar Johann die Klage fallen ließ, frei, gegen welches Urtheil sowohl die k. Anwaltschaft, wie der Angeklagte Berufung anmeldete.

(Frohleichnam.) Wegen des in den gestrigen Morgenstunden niedergelagerten Gewitterregens erfolgte der feierliche Frohleichnam-Umsug diesmal nach dem von Abt-Parrer Ninger in der Stadtparochie unter großer Affluenz celebrierten Hochamte, während dessen Dauer günstiges Wetter eintrat, welches die Errichtung der Altäre ermöglichte. Bei der Procession waren Se. Excellenz der Herr Corps-Commandant G. v. C. Freiberger v. Szpeteney mit dem Officierscorps und Tausende von Anbäthigen zugegen.

(Concert-Soirée.) Das Programm zur Concert-Soirée, welche Samstag den 18. d. im Gesellschaftshause zu Gunsten des Vereins zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt vom „Männerchor Germania“ unter gefälliger Mitwirkung der Musikcapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 veranstaltet wird, ist folgendes: 1. Ouverture zu den „Gebrüden“ (Fingals-Hölle) von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 2. Zwei Chöre: a) „D Welt, du bist so wunderschön!“ von Arthur Claassen; b) „Zwiegelang“ (mit Soliquartett) von Eduard Kremser. 3. Zwei Chöre: a) „Wunderbar ist mir geschöh“ von Moriz Hauptmann; b) „Draußen, wo der Weg sich scheidet“ von Johannes Bach. 4. „Meditation“ für Streichinstrumente, Harmonium und Pianoforte von Bach-Gounod. 5. Zwei Soliquartette: a) „Wintertraum“ von Alfred Dregert; b) „Ich lieb' dich in Ewigkeit“ von Franz Mair. 6. „Johannisnacht“, Chor mit Pianoforte-Begleitung von Josef Rheinberger. 7. Variationen und Menuett aus dem Octett für zwei Violinen, Viola, Violoncell, Contrabaß, Clarinette, Fagott und Horn von Franz Schubert. 8. „Der Vogt von Henneberg“, drei humoristische Gedichte aus „Frau Aventure“ von F. v. Schffel, für eine Bassstimme mit Pianofortebegleitung von Karl Attendorfer. 9. Zwei Chöre: a) „Das Mädchen spricht“ von Karl Heinrich Dring; b) „Gretlein“ von Ottomar Reubner. 10. „Seid umschlungen, Millionen!“ Wasler von Johann Strauß. 11. „Kommt ein Vogel geflogen“, parodistische Humoreske nach berühmten Mustern für Männerchor und Pianoforte von Ernst Scherz. 12. „Wiener Volksmusik“, Potpourri für Orchester von Karl Komzak. Eintrittskarten zu 50 kr., sowie Vogen (für 4 Personen) zu 3 fl. sind in U. Schmiedich's Buchhandlung, großer Ring 10, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Casse zu haben. — Eröffnung des Saales und der Casse 7 1/2 Uhr, Beginn der Vorträge 8 Uhr Abends.

(Literarisches.) Der VI. Jahrgang des Adreßbuches der k. freien Stadt Hermannstadt, herausgegeben vom hiesigen Bürger- und Gewerbeverein, bearbeitet von Gustav Theis, Gewerbevereins-Secretär, ist im Verlage von W. Krafft soeben erschienen; daselbe zerfällt in drei Theile, u. zw.: 1. in das alphabetische Personen- und Firmenverzeichnis, 2. in das alphabetische Sachverzeichnis, 3. in das Gassen- und Häuserverzeichnis und in den Anhang Ankündigungen. Auch diese neueste Ausgabe des Adreßbuches ist — wie die früheren — mit großem Fleiß, Sachkenntniß und vieler Mühe zusammengestellt und kann daher Jedermann zur Anschaffung sehr empfohlen werden.

(Stellengesuch.) Ein seit vielen Jahren geprüfter Post- und Telegraphen-Expedit, welchem es trotz Eifer bisher nicht gelungen ist, eine definitive Anstellung zu erlangen, bittet auf öffentlichem Wege um eine solche in dieser oder einer ähnlichen Branche. Die Adresse des Stellensuchenden theilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes mit.

(Todesfall.) Marie Strilekty geb. Muntean, Müllermeisters-Gattin, ist am 15. d. im Alter von 52 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags nach griech.-kath. Ritus auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Demonstration gegen Ratiu.) Ueber die bereits gemeldete Demonstration gegen Dr. Ratiu schreibt man aus Torda, 14. Juni: Ratiu ist gestern in einem vierpännigen geschlossenen Wagen aus Klausenburg hier angelangt. Abends sammelte sich eine riesige Menschenmenge vor seinem Hause an und bald begann eine schreckliche Ragenmusik. Unter Geschrei und Gejohle wurden an dem Hause, wo Ratiu abstieg, sämtliche Jalousien und Fenster eingeworfen; im Zimmer selbst wurde durch riesige Steine, die man hineinwarf, Alles zertrümmert. Das Haus steht aus, als stünde es nach einem Brande. Im Hofe waren zwar 30 bewaffnete rumänische Bauern anwesend, allein sie trauten sich nicht zu rühren. Die Gendarmen konnten die Wuth der Menge kaum zügeln und ließen ihr, als sie die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen sahen, freie Hand. Ratiu ist heute Morgens nach Hermannstadt abgereist. Die Stadt ist in großer Aufregung.

(Ein Straßenkampf) hat am Sonntag in Mezötur zwischen dortigen Bauernbürgern und Polizisten stattgefunden. Zwei Burische begannen zu ihrer Unterhaltung Streit mit einem Polizisten und als dieser sie beschwichtigen wollte, wurde er so geprügelt, daß er bald blutbebedt war. Als mehrere Polizisten ihrem Kameraden zu Hilfe eilten, wurden auch sie von den Burischen angegriffen und geprügelt. Bald war der Kampf allgemein; dem Ober- und Vicestadthauptmann, die zu interveniren versuchten, gelang es nicht, die Ruhe herzustellen. Der Gendarmereisposten-Commandant sah, wie „M. H.“ berichtet wird, dem Kampfe anfangs ruhig zu; erst in Folge der energischen Intervention des Bezirksrichters Szivanyi schickte er den Polizisten Succurs und damit war die Ruhe bald wiederhergestellt.

(Eine Neuerung auf Frachtbriefen.) Die Beschaffung pünktlicher Daten über jene steuerpflichtigen Getränke, welche durch Verkehrsunternehmungen befördert werden, ist namentlich in Bezug auf Wein- und Bierlieferungen für die Finanzorgane sehr schwierig, da in den Frachtbriefen meist nur das Gewicht, nicht aber auch die Quantität in Litern angegeben ist. Auf Ersuchen des Finanzministeriums hat nun das Handelsministerium zum Zweck der Beseitigung dieser Schwierigkeit angeordnet, daß bei den als Eilgut oder als Frachtgut ausgegebenen Wein-, Most-, Obstwein- und Bierlieferungen in dem betreffenden Frachtbriefe auch die Quantität in Hektolitern oder Litern ersichtlich gemacht werden muß.

(Goldvorrath der österreichisch-ungarischen Bank.) In der Zusammenlegung des Metallvorrathes der österreichisch-ungarischen Bank vollzog sich während der jüngstverfloffenen Wochen eine interessante Vertheilung. Der Vorrath an effectivem Gold betrug nämlich am 7. Mai 54.609,000 fl., am 7. Juni dagegen 58.597,000 fl., der Bestand der Devisen am 7. Mai 24.914,000 fl., am 7. Juni dagegen 21.394,000 fl. Der Goldvorrath hat somit in der angegebenen Zeit um rund 4 Millionen zugenommen, der Devisenbestand hingegen ist um 3.5 Millionen zurückgegangen. Seit März 1889 betrug der Goldvorrath constant rund 54, der Devisenbestand rund 25 Millionen, nun aber hat die Bank größere Posten von Goldwechseln realisiert und den Erlös in effectivem Golde bezogen. Es liegt die Vermuthung nahe, daß diese Operation mit dem Plane der Valutaregulierung zusammenhängt, da der Beginn der Operation mit der Einbringung der Valutavorträge in den beiderseitigen Legislativen ungefähr zusammenfällt.

(Das Geldtäschchen des Deutschen Kaisers.) Aus Berlin wird gemeldet: Während der Truppenbesichtigung am vergangenen Samstag hat der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde ein braunledernes Portemonnaie verloren. Daselbe enthielt etwa 100 Mark, einige Schlüssel und einen goldenen Fingerring. Bei einem sofort angestellten Nachsuchen ist es nicht gefunden worden, es war daher für Sonntag Vormittags eine Compagnie Pioniere commandirt, welche das Tempelhofer Feld — ohne Erfolg — absuchten.

(Abermals eine Militär-Affaire in Berlin.) Ein überaus peinlicher Zwischenfall ereignete sich unlängst in Berlin gelegentlich der Rückkehr der Truppen vom Tempelhofer Felde. Als dieselben den Belle-Allianceplatz passirten, versuchte an der Dfseite desselben ein Arbeiter, vom Bürgersteig aus durch eine kleine Lücke der marschirenden Garde-Infanterie den Straßenrand zu überschreiten. Ein Unterofficier schlug nun den Arbeiter mit dem Kolben seines Gewehres so wuchtig auf den Kopf, daß sofort Blut hervorquoll, und als der Verwundete seinen Weg fortsetzte und die Reihe beinahe passirt hatte, erhielt er zwei weitere Kolbenschläge auf den Kopf. Der Verletzte wusch sich seine Wunden an einem Brunnen am Platz, und das Blut strömte hierbei so stark, daß sich dort auf dem Pflaster eine große Lache bildete.

(Eine verunglückte Lustschifferin.) Aus Berlin, 13. d. wird berichtet: Die Lustschifferin Bertha Carell-Großmann, welche sich seit Beginn des Sommers mit dem neuverkauften amerikanischen Sturzapparat aus einer Höhe von 3000 Fuß vom „Hesselballon“ im Etablissement Sternäder allabendlich glücklich herabließ, verunglückte gestern Abends vor einem zahlreichen Publicum. Der Apparat, mit dem sie am Fallschirm befestigt war, riß; sie stürzte rapid durch die Luft und verschwand mit lautem Schalle im hoch aufsprühenden Wasser zum Entsetzen der Zuschauer. Alle Rettungsversuche blieben vergebens, ein fürchterlicher Schlag aus Wasser hatte ihr schwere innere Verletzungen zugezogen.

(Eine Ausweisung.) Man meldet aus Berlin, 14. Juni: Großes Aufsehen erregt in hiesigen amerikanischen Kreisen die Ausweisung des bekannten amerikanischen Schriftstellers Poulkney Bigelow, der in der letzten Zeit durch verschiedene Artikel in englischen Zeitchriften viel von sich reden machte, in denen er unter heftigen Angriffen gegen Bismarck den Kaiser Wilhelm verherrlichte, aus Rußland. Jetzt war er im Auftrage des amerikanischen illustrirten Blattes „Harper's Monthly“ nach Rußland gereist, um Land und Leute zu schildern, und war von dem hervorragenden Zeichner Remington begleitet. Wie auf seiner früheren Mission durch Oesterreich-Ungarn zum Schwarzen Meer wollte Voluney Bigelow auch diese Reise ganz auf einem eigenen Boote zurücklegen. Trotz der vorzüglichen Empfehlungen sind beide Herren schnell ausgewiesen worden, ohne jede Grundangabe. Ueber Rußland hatten sie bisher noch nichts veröffentlicht. Man hat wohl unliebsame Schilderungen von ihnen erwartet. Sie befinden sich jetzt auf der Rückreise nach Berlin auf ihrem Boot in Litth.

(Ein neues Ausrottungsmittel.) Professor Köfler aus Greifswald hat, wie unnehr in einem ausführenden Bericht aus Athen mitgeteilt wird, seinen Feldzug gegen die Feldmäuse in Thessalien mit dem besten Erfolge beendet. Der Gelehrte traf schon am 5. Mai wieder in Athen ein und trat am 7. in Begleitung seines Assistenten Dr. Abel die Rückreise nach Deutschland über Konstantinopel an. Die vorgenommenen Einimpfungen haben einen überraschenden Erfolg gezeigt; die Vernichtung der Thiere hat einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen. Professor Köfler gab daher dem Leiter der landwirthschaftlichen Hochschule zu Athen, Ampeltopoulos, welcher an den Impfsveruchen einen thätigen Antheil genommen hatte, die genauesten Anweisungen zur Herstellung der Lymphhe, so daß man jetzt in Griechenland selbst in der Lage ist, bei einem etwaigen Wiederauftauchen der Landplage sofort die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Bemerkenswerth ist noch, daß es Professor Köfler abelute, eine Geldentschädigung für seine Bemühungen seitens der griechischen Regierung anzunehmen. Vor seiner Abreise war er, sowie Dr. Abel zum Mittagmahle im königlichen Schlosse geladen, wo die Herren vom König und den anwesenden Ministern besonders ausgezeichnet wurden.

(In Görz) fielen erste Unruhen vor dem Waisenhause Contavalle vor. Der 18-jährige Jögling Clara Baroni aus Triest war von den Nonnen strafweise drei Tage lang in ein finstres Zimmer, angeblich ohne Nahrung eingesperrt worden; das Hilfeschrei desselben wurde auf der Straße gehört. Das Volk, über die ohnehin verbreiteten Gerichte betreffend die grausame Behandlung der Jöglinge schon früher erregt, rottete sich zusammen, bewarf das Kloster mit Steinen und wollte es stürmen. Nur mit Mühe stellten die Wachen die Ordnung wieder her; allein die Stimmung ist andauernd eine erregte. Eine strenge Untersuchung des Voralles wurde eingeleitet.

(Eine Tubercelcur.) Man schreibt aus London: Der zweite Sohn des Czars, Großfürst Georg, welcher bekanntlich krankheits-halber von seiner indischen Reise zurückkehren mußte und sich seitdem ununterbrochen wegen Lungenleidens in ärztlicher Behandlung befindet, soll, wie die „Times“ auf Grund eines Privatberichtes aus Abbas Tuman im Kaukasus schreibt, in dieser Stadt, wo er den Winter verbracht hat, eine höchst sonderbare Cur durchmachen. Die Gemächer seiner Wohnung haben tafle und untapezierte Wände, ihre Einrichtung besteht aus einfachen Holz- und Rohrmöbeln ohne irgend welche Polster oder Bezüge, und er schläft auf einer sehr dünnen Matrage. Während des ganzen Winters hat in seinen Zimmern nur ein dürftiges Feuer gebrannt bei geöffneten Fenstern. Sein Gefolge hat unter der Kälte schwer leiden müssen. Die Ärzte hielten diese Art der Behandlung jedoch für geeignet, die Bacillen zu vernichten und die Tubercelbildung zu verhüten. Dieselben behaupten, die Krankheit sei zum Stillstand gebracht und hoffen, falls die Cur fortgesetzt werde, den Patienten in zwei Jahren vollkommen wiederhergestellt zu sehen.

(Cholera.) Die Nachrichten über die Cholera in Harrar und Schoa lauten alarmirend, fast alle Fälle verlaufen letal. In Zeila starben in einer Woche 210 von 220 Kranken, in Bullan bei Berbera 60 von 70.

Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des W. Fraagner in Prag. Depots fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Fremden-Liste vom 16. Juni.

Hotel Neuröhrer. Sigmund Schull, Regalienbäcker, von Althog; Dr. Karl Roth, Advocat, von Schäßburg; Michael Salzer, Bezirksverwalt., von Birkim; Johann Jmrich, Pararer, von Marienburg; Dr. Gottlieb Haupt, Stadt-Physicus, Denning, Finanzrath, von Bistritz; Adolf Eitel, Pararer, von Agnetzeln. Hotel Welker. Dr. Eugen Schönb, von Klausenburg; Louis Müller, Kaufmann, von Reichenberg; Bantolmann, Advocat, von Hohenort; Wifon Monach, Pararer, von Martinesen; Ivan, Pararer, von Klausenburg; Fr. Schuster, von Keps; Ungar kommt Gattin, von Birkim.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and securities. Includes entries like 'Ung. Schantz. Abl.-Oblig. 4 1/2%', 'Defherr. Staats-Schuld in Papier', 'Ung. Schantz. Abl.-Oblig. 4 1/2%', 'Defherr. Staats-Schuld in Silber', etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and securities. Includes entries like 'Ung. Schantz. Abl.-Oblig. 4 1/2%', 'Defherr. Goldrente', 'Ung. Schantz. Abl.-Oblig. 4 1/2%', 'Defherr. Goldrente', etc.

Sz. 3391/1892.

[468] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Dr. Kabdebó Oszkár ügyvéd által képviselt Dr. Schwabe Gyula hagyatéka végrehajlatának, 17 frt. 85 kr. löke, ennek 1888. évi januárius hó 9. napjától járó 6% kamatai, 10 frt. 50 kr. eddigi, 10 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett a nagyszabeni 626. sz. tjkvben A. 1. r. 27. és 37. rend, 4124, 7596, 10242. hr. sz. alatt foglalt, néhai Roth András tulajdonát képező ingatlanok 13 frt., az 1035. sz. tjkvben A. 1. r. 6915. hr. sz. alatt foglalt Guist Simon tulajdonát képező ingatlan 15 frt.; az 1152. sz. tjkvben A. 1. r. 1678. hr. sz. alatt foglalt Roth Károly tulajdonát képező ingatlan 5 frt.; az 1153. sz. tjkvben A. 1. r. 5. rend, 952, 3470, 5852, 8915. hr. sz. alatt foglalt Schuster Györgyné szül. Roth Mária tulajdonát képező ingatlanok 117 frt.; az 1154. sz. tjkvben A. 1. r. 2. rend, 5922. hr. sz. alatt foglalt Fuss György tulajdonát képező ingatlan 41 frt.; a 631. sz. tjkvben A. 1. r. 3—5. rend, 6501, 7369, 9343. hr. sz. kiskoru Drotthler János tulajdonát képező ingatlanok 13 frt.; a 922. sz. tjkvben A. 1. r. 3—4. rend, 2702, 8485. hr. sz. alatt foglalt kiskoru Drotthler Márton tulajdonát képező ingatlanok 65 frt.; a 773. sz. tjkvben A. 1. r. 2. rend, 5946. hr. sz. alatt foglalt Gross György tulajdonát képező ingatlan 38 frt.; az 1144. sz. tjkvben A. 1. r. 5—6. rend, 1320, 8935 2. hr. sz. alatt foglalt Zackel András tulajdonát képező ingatlanok 24 frt.; a 436. sz. tjkvben A. 1. r. 45. rend, 9305. hr. sz. alatt foglalt Roth Simon és neje Roth Mária tulajdonát képező ingatlan 38 frt.; az 1157. sz. tjkvben A. 1. r. 3. rend, 6625. hr. sz. alatt foglalt Bádin Anna tulajdonát képező ingatlan 21 frt.; az 1169. sz. tjkvben A. 1. r. 2. rend, 4117, 4131. hr. sz. alatt foglalt Tirnován Juon tulajdonát képező ingatlanok 10 frt.; az 1158. sz. tjkvben A. 1. r. 6. rend,

720, 721, 2241, 2242, 3967, 10213, 10773, 10834. hr. sz. alatt foglalt kiskoru Roth György tulajdonát képező ingatlanok 279 frt.; az 1159. sz. tjkvben A. 1. r. 5. rend, 5232, 6961, 7216, 8134, 10495. hr. sz. alatt foglalt kiskoru Roth Margit tulajdonát képező ingatlanok 100 frt.; az 1160. sz. tjkvben A. 1. r. 5. r., 3075, 6854, 7120, 8569, 10538. hr. sz. alatt foglalt kiskoru Roth Katalin tulajdonát képező ingatlanok 78 frtban megállapított kiküldési árban Nagyszab község előjárásai helyiségében 1892. évi szeptember hó 1-ső napjának délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%—át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arflyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizelésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi május hó 4-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. 3. 6730/1892.

[473] 1—2

Kundmachung.

Nachdem die auf den 4. Juni l. J. angeordnete Vicitation zur Vergebung der Wäschereinigung für die Kranken und Wärterleute des Franz Josephs-Spitals erfolglos gewesen ist, wird eine mündliche Vicitation am 6. Juli 1892, Vormittags 9 Uhr, in der Verwaltungskanzlei des Franz Josephs-Spitals abgehalten werden.

Die Wäschereinigung wird auf die Dauer eines Jahres, d. i. vom 1. August 1892 bis 31. Juli 1893, vergeben und ist Unternehmer verpflichtet, dieselbe außerhalb der Anstalt zu beorgen. Die näheren Vicitations-Bedingungen können täglich in den vorgezeichneten Amtsstunden in der Kanzlei des Franz Josephs-Spitals eingesehen werden. Die Vicitation ist eine mündliche unter Zulassung von schriftlichen Offerten.

Unternehmungslustige haben vor Beginn der mündlichen Vicitation ein Badium von 100 fl. ö. W. in Baarem oder cautionsfähigen Wertpapieren zu erlegen. Die mit dem vorgezeichneten Badium belegten, mit einer 50 kr.-Stempelmarke versehenen, geschlossenen schriftlichen Offerte sind bis zum Beginn der mündlichen Vicitation bei der Spitals-Verwaltung einzureichen und

haben das geforderte Nachreispauschale in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt, sowie die Erklärung zu enthalten, daß dem Unternehmer die Vicitations-Bedingungen genau bekannt sind.

Nachträglich eingebrachte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Hermannstadt, am 12. Juni 1892.

Der Magistrat.

Vicitations-Kundmachung.

Behufs Wiederverpachtung des Baron Brukenthal'schen Stiftungsgutes in Unter-(Alsó-)Porumbach (Fogarajer Comitath, nach Eröffnung der Hermannstadt-Fogarajer Vicinalbahn Eisenbahnstation), bestehend aus geräumigen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden, Obstgärten, Aeckern und Wiesen im beiläufigen Ausmaße von 15 Joch, sowie zur Wiederverpachtung des comunalisirten Baron Brukenthal'schen Stiftungsgutes in Alsó-Orbó (Unter-Albenjer Comitath) an der Landstraße zwischen Nagy-Ényed und Tóvis, und zwar 1/2 Meile von Nagy-Ényed entfernt in unmittelbarer Nähe der Haltestelle bei dem Wächterhause Diod Nr. 134 gelegen, bestehend aus über 100 Katastral-Joch Grundstücken (etwa 1/2 Aecker und 1/2 Wiesen) sammt dem unter dem Namen „czifra fogadó“ bekannten Wirtschaftshause, geräumigen Wohn- und Wirtschafts-Gebäuden ac. wird hiemit eine öffentliche Vicitation auf Mittwoch den 22. Juni 1892, Vormittags 9 Uhr, in Hermannstadt (im Baron Brukenthal'schen Palais, großer Ring Nr. 10) ausgeschrieben und werden bis zum 21. Juni, Nachmittags 6 Uhr, auch vorchriftsmäßig gestempelte, veriegelte, mit einem Badium von 34 fl. für das Unter-Porumbacher und von 56 fl. für das Alsó-Orbóer Gut in Baarem, Staatspapieren bis zu 2/3 des Coursewerthes oder Einlagsbücheln der Hermannstädter allg. Sparcassa versehene Offerte bei dem gefertigten Presbyterium angenommen.

Die Nacht-Periode beginnt bei dem Unter-Porumbacher Gute mit 1. November 1892 und bei dem Alsó-Orbóer Gute mit 24. Februar 1893 und dauert nach einander zehn Jahre.

Der Ankaufspreis beträgt für das Unter-Porumbacher Gut 340 fl. und für das Alsó-Orbóer 560 fl. und behält sich das Presbyterium das Recht vor, über die Annahme oder Nichtannahme der gestellten mündlichen Angebote und schriftlichen Offerte frei zu entscheiden.

Alle näheren Bedingungen können in der Presbyterial-Kanzlei oder bei dem Güter-Director Dr. Ludwig Kirchgatter (kleiner Ring Nr. 8) eingesehen werden, welcher auch auf Anfragen die gewünschten Aufklärungen erteilt.

Hermannstadt, am 23. Mai 1892.

Das evang. Presbyterium A. B.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

(655) 42

Wohnhaus,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller ac. zu vermieten:

Josefstadt, Berggasse 25.

Zwei Hofwohnungen,

die eine aus 2 Zimmern, Küche u. f. w., die zweite aus 1 Zimmer, Küche u. f. w. bestehend, sind zu vermieten:

Berggasse 22.

Näheres dort zu erfragen.

[466] 2—2

Goldene Medaille



Weltausstellung Paris 1889.

Letzte Woche.

Ziehung schon am 23. Juni 1892

Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.

Haupttreffer 60.000 fl.

Gesamtgewinnste 160.000 fl.

Lose à 2 fl. sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (West, Hauptzollamt, Halbstock), bei allen Lotto-, Salz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercure“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortlichkeiten aufgestellten Losabjag-Organen.

Budapest, am 1. April 1892.

Kön. ung. Lotto-Direction.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blutaudrang, Hämorrhoiden ac. ac. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[556] 23—26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingehüllt ist, welcher auf den Fingerringen die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205—3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stempel mit der untenstehenden gleichlich deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205—3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Hausalbe,

ein durch Tausend von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülden; bei Fett-geschwülden, beim Uebersteine ac.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Hausalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gehüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Veruche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.

Large advertisement for 'KALODONT' featuring the word 'KALODONT' in large letters and descriptive text: 'SARG'S Kalodont heisst zu deutsch Schönheit der Zähne. ist bereits anerkannt als unentbehrliches Zahnputzmittel. ist als unschädlich sanitätsbehördlich geprüft. ist sehr praktisch auf Reisen, aromatisch, erfrischend. ist bereits im In- und Auslande mit größtem Erfolge eingeführt. ist bei Hof und Adel, wie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch. ausdrücklich zu verlangen, der vielfachen werthlosen Nachahmungen wegen. erhältlich zu 35 kr. per Tube in Apotheken, Droguerien und Parfu-merien.' Below the text are several small logos and the text 'Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem einzelnen Stücke bei.'